

# Hermannstädter Zeitung

## vereinigt mit dem Siebenbürger Boten.

**Insertionspreis:**  
Der Raum einer einseitigen Garmondzeile kostet beim einmaligen Einrücken 7 fr., das zweite Mal 6 fr., das dritte Mal 5 fr. 3. Abt., resp. der Stempelgebühren 30 fr.

**Prenumerationspreis:**  
in loco:  
Halbjährig . . . 10 fl. — fr.  
Vierteljährig . . . 5 " — "  
Monatlich . . . 2 " 50 "  
Mit Zustellung in's Haus, monatlich 1 " — "  
Einselne Nummern 5 fr.

**Abonnements-Bureaus:** In Aclaf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Mühlbach bei Herrn Josef Wagner, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn Johann Stein, Buchhändler; in Blatitz bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kronstadt bei Herrn Heinrich Zeldner, Buchhändler; in Ioco, Unterstadt bei Herrn Ludwig Kurovsky, Kaufmann, Schmieggasse Nr. 17, woselbst die Abonnements-Beträge franco erheben werden.

**No. 96. Hermannstadt, Samstag den 25. April 1896. 112. Jahrgang.**

### Zur Lage in Spanien.

Als am 23. März des vorigen Jahres Canovas del Castillo den aus Anlaß eines Conflictes mit der Militärverwaltung vom Ministerpräsidenten zurückgetretenen Sagasta zum achten Male ablöste, verzichtete er auf die Ausschreibung von Neuwahlen für die Kammer, da Sagasta als Führer der bisherigen liberalen Kammermehrheit sich mit Rücksicht auf den seit einem Monate ausgebrochenen cubanischen Aufstand zu patriotischer Unterstützung des neuen Cabinetes verpflichtete. Während des verfloffenen Winters hat, sobald das Ende der Regenzeit die Inangriffnahme militärischer Operationen ermöglichte, die Bekämpfung der cubanischen Insurgenten für Spanien im Vordergrund des Interesses gestanden. Dieses Interesse an den Vorgängen auf der Antilleninsel mußte indessen aus einem militärischen in ein vorwiegend politisches sich verwandeln, da der Commandirende des spanischen Expeditionsheeres, Marschall Martinez Campos, nicht eine militärische Expedition auf Cuba zu vollziehen, sondern durch Entgegenkommen gegenüber den von ihnen aufgestellten Forderungen den Aufständischen die Waffen zu entwenden sich anschickte. Auf Grund der genauen Kenntniß der insularen Verhältnisse, die Campos als Generalcapitän von Cuba in früheren Jahren sich erworben hatte, wußte er die Verechtigung des von der dortigen Bevölkerung erhobenen Rufes nach politischen und wirtschaftlichen Reformen zu würdigen, und verzichtete sich nicht der Einsicht, daß eine dauernde Niederwerfung der Aufstände unmöglich bleibe, so lange die Ursachen der tiefen Unzufriedenheit nicht beseitigt werden, von der auch die einer Loslösung von Spanien noch abgeneigten Elemente ergriffen sind. Aber für diese Einsicht war das Cabinet Canovas nicht reif. Hatte doch in demselben Romero Robledo, einer der größten cubanischen Plantagenbesitzer, Sitz und Stimme. Auch die Ultraos im Lande machten das Ministerium scharf gegen Campos' Reformpolitik und bewirkten die Rückberufung des Feldherrn, dessen militärische Befähigung von Niemandem ernstlich in Zweifel gezogen werden konnte.

Dieser Erfolg der hochmögenden Herren weckte das Verlangen nach neuen Erfolgen. Fort mit der hinterlassenschaft Sagasta's, fort mit der liberalen Kammermehrheit, so lautete die Parole, die das conservative Cabinet gegen zu seiner eigenen machte. Der als Nachfolger des Marschalls Campos nach Cuba entsandte General Weyler berichtete, daß die Vornahme von Wahlen auf der Insel anstandslos erfolgen könne; damit sah Canovas die der Ausschreibung von Neuwahlen zu den Cortes entgegenstehenden Bedenken als erledigt an.

Die Wahlen haben am 12. d. stattgefunden. Unter 451 Gewählten zählt die Regierung nicht weniger als 350 zu ihren Anhängern. Wie sie dies Ergebnis zu Stande gebracht hat, sichert die „Reff. Zg.“ in folgender anschaulicher Weise:

Noch nie ist es in Spanien vorgekommen, daß eine Regierung im Wahlkampf unterlegen ist. Die Regierung macht nämlich die Wahlen nach ihrem Gutdünken. Die Mittel, die hierbei in Anwendung kommen, sind zahlreich und vielfach. Im Wesentlichen bestehen diese Mittel darin, daß die Wähler, trotz des allgemeinen Stimmrechts, nicht zu den Urnen zugelassen werden. Die Wahlgelüste werden, zu Gunsten des regierungsfreundlichen Candidaten, von den Wahlgebern und ihren geborgenen Trabanten in die Urne geworfen. Steht sich ein redlicher Wähler ein, von dem man weiß, daß er nicht für die regierungsfreundliche Candidatur stimmen wird, so wird ihm bewiesen, daß er bereits gewählt hat. Protestirt er dagegen, so wird er in's Gefängnis abgeführt. Abwesende und Verstorbene spielen bei den Wahlen eine große Rolle. Ihre „Stimmen“ werden nämlich dazu verwendet, um ministeriellen Candidaten zum Siege zu verhelfen. Wenn die Wahlergebnisse wirklich der Ausdruck des Volkswillens wären, so kämen je einmal 50 Percent Republikaner, 30 Percent Carlisten, 10 Percent Conservative und 10 Percent Liberale in die Cortes.

Die schlimmsten Ausschreitungen der Wahlbeeinflussung sind diesmal in Madrid zu verzeichnen, wo es den Ministeriellen darauf ankam, die

Candidatur des Marquis de Cabrinana zum Scheitern zu bringen, dessen Wahl allerdings als ein Protest der Bevölkerung gegen die von dem Marquis ausgesendeten und mit Beharrlichkeit bekämpften Amtsmißstände des Madrider Gemeinderathes erdienen wäre, seine Spitze aber auch gegen die Regierung gerichtet haben würde, welche Mitglieder eben dieses Gemeinderathes als officielle Candidaten in den Provinzen aufstellen ließ, obwohl dieselben auf die gegen sie erhobenen Anklagen noch vor Gericht sich zu verantworten haben. Ein Madrider Correspondent der „Reff. Zg.“ sagt, die von den Behörden zur Bekämpfung des Marquis de Cabrinana angewendeten Mittel könnten als Werkzeuge des gegenwärtigen Regierungssystems gelten und würden als ein trauriges Beispiel für den Verfall der politischen Sitten in der spanischen Geschichte verzeichnet werden. In zahlreichen Bezirken der Hauptstadt wurden weit mehr Stimmen abgegeben, als Wähler in ihnen anständig sind. 47.000 Stimmen wurden in den Wahllisten als für die Regierungscandidaten abgegeben gebucht. In Wahrheit dürfte ihre Zahl weniger, als halb so groß gewesen sein, denn die höchste Stimmenzahl, die bei früheren Wahlen, an denen die so große republikanische Masse sich betheiligt, erreicht wurde, hat 27.000 betragen, diesmal aber haben die Republikaner sich der Wahl enthalten! Die Entrüstung über die Wahlmode ist eine allgemeine und auch auf gemäßigter Seite wird, wie z. B. in dem streng monarchischen „Imparcial“, dem verbreitetsten spanischen Blatte, offen ausgesprochen, das Volk werde durch ein derartiges Gebahren seiner Machthaber geradezu herausgefordert, zur Revolution zu greifen, da es vom gesetzlichen Wege nichts mehr erhoffen könne. Die Oppositionsparteien sind entschlossen, aus den Cortes auszutreten, wenn die Madrider Wahlen, sowie diejenigen von Cuba nicht annullirt werden. Sagasta hat erklärt, alle gesetzlichen Mittel zur Erreichung dieses Zweckes anzuwenden zu wollen.

Das Cabinet Canovas wird seines Sieges somit wenig froh werden. Zu den Schwierigkeiten im Innern, die er selbst heraufbeschworen hat, gesellen sich die Verwicklungen der äußeren Lage. Zwar hat Präsident Cleveland dem im März vom Congresse der Vereinigten Staaten gefassten Beschlusse, wonach die cubanischen Insurgenten als kriegsführende Macht seitens der nordamerikanischen Union anerkannt werden sollten, nicht Folge gegeben, sondern in Berücksichtigung der berechtigten Empfindlichkeit der spanischen Nation sich begnügt, ihrem in Washington beglaubigten Vertreter durch Untersatzsecretär Olney eine Note zugehen zu lassen, in welcher Reformen für Cuba in Vorschlag gebracht und, falls diese in Washington genügend erscheinen sollen, die Vermittlung der Union zur Bewerkstelligung der cubanischen Reformen, der Canovas bisher ablehnend gegenüberstand, von Neuem brennend geworden.

Gemeldet wird, daß den Cortes bei ihrem Zusammentritt im kommenden Monate ein Gesetzentwurf, betreffend die Einführung von Reformen auf Cuba und Portorico vom Minister der Colonien vorgelegt werden soll. Der Ministerath hat in Madrid über den diesen Gesetzentwurf ankündigenden Postus der Throneberathung. Es handelt sich vermutlich um die schon von dem Cabinet Sagasta eingebrachten und von der damaligen liberalen Kammermehrheit im Januar des vorigen Jahres genehmigten, aber bisher unausgeführt gebliebenen Reformen, die leider nur einen düstigen Rest eines älteren, von Manra, dem Freunde des Marschalls Campos, entworfenen Reformplanes darstellen. Während Manra die Schöpfung eines besonderen Parlaments für Cuba in Aussicht nahm, ward in dem neueren Entwurfe einem nur zur Hälfte aus Volkswohlthun hervorgehenden Colonialrath die Herstellung des cubanischen Haushalts zugebracht, über die Einführung des allgemeinen Stimmrechts sollte in einem späteren Gesetze eine Bestimmung getroffen werden. Die Befugnisse der cubanischen Provinzialvertretungen waren eng umschrieben durch die Controlinstanz des Colonialrathes. Wenn schon dieser vorjährige Entwurf diejenige enttäuschte, die für die Gewährung einer autonomen Verwaltung an die Cubaner eintreten, so hat in Folge der Fortdauer der die Antillen verheerenden Injunctienbewegung der Gedanke einer cubanischen Home-rule-Politik an wachsender Kraft so viel inzwischen

gewonnen, daß eine Beschränkung des im vorigen Jahre noch Bielen genügenden Reformplans angesichts der cubanischen Nothlage als ein Tropfen auf heißem Stein erscheinen müßte. Das Cabinet Canovas wird gezwungen sein, seine Traditionen von Grund aus zu verlegen und zu dem von Campos befolgten Versöhnungssystem zurückzukehren, wofür es um die Verübung der Cubaner ihm ernstlich zu thun ist. Solche Reformversuche können die separatistische Bewegung nicht binalten und werden die Intervention der Vereinigten Staaten unausbleiblich nach sich ziehen.

Zu diesen nicht gerade erfreulichen Aussichten gesellen sich Meldungen von den Philippinen, die den Spaniern vielleicht zu denken geben werden. Wie dem „Correo“ aus Manila gemeldet wird, hat General Blanco den ganzen Stadtrath von Taal in der Provinz Batangas wegen seiner feindseligen Haltung dem spanischen Gouverneur gegenüber abgesetzt. Die Bildung eines neuen Collegiums ist ihm aber nicht gelungen, da alle Personen, die dazu geeignet gewesen wären, den Ort verlassen. Die ganze Gegend um Manila soll separatistisch gesinnt sein. Auch die Stadtväter von Malolos in der Provinz Bulacu müßten aus dem gleichen Grunde entfernt werden. Es wird eine Erhebung der Bevölkerung befürchtet. Es wäre nicht das erste Mal, daß die cubanischen Ereignisse ihre Rückwirkung auf die Philippinen äußerten. Das Cabinet Canovas dürfte unter diesen Umständen vor folgender Entscheidung stehen.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 24. April.

Trotz Intervention des österreichisch-ungarischen Gesandten Baron v. Schieffl expedirte Ministerpräsident Novakovic die Erlasse, mit denen dem Gesandten in Wien Simics, dem Generalconsul Carlomag und dem Consul Dr. Paul v. Ullmann in Budapest verboten wird, officielle an der Eröffnungsfest der Millenniums-Ausstellung und den Festlichkeiten theilzunehmen. Nach der Rückkehr des Königs findet sofort ein Ministerrath statt; man hofft, daß der erwähnte Ministerial-Erlass zurückgezogen werden dürfte.

Zu dem Verbot der serbischen Regierung an ihren Wiener Gesandten und ihren Generalconsul in Budapest bezüglich der Theilnahme an der Millenniums-Festlichkeit berichtet die „Beste Correspondenz“ unter dem 22. d.: „Se. Majestät König Alexander von Serbien hat heute auf seiner Reise von Abbazia nach Belgrad zum ungarischen Hauptstadt berührt und daselbst dreitägigen Aufenthalt genommen. Bei dieser Gelegenheit wurde die „Beste Correspondenz“ von einer der allernächsten Umgebung des serbischen Königs angehörigen hochofficialen politischen Persönlichkeit zu der Erklärung ermächtigt, daß diese Weisung der serbischen Regierung lediglich auf einem Mißverständnis beruhe, das nur zufolge der Abwesenheit des Königs von Belgrad zum Ausdruck gelangen konnte. König Alexander hat sich in Budapest über diese Angelegenheit informiren lassen und da er es als seine vornehmste Aufgabe betrachtet, die guten und freundschaftlichen Beziehungen zwischen Oesterreich-Ungarn und Serbien beständig zu pflegen und nur noch freundlicher zu gestalten, wird schon in den nächsten Stunden nach der Ankunft König Alexander's in Belgrad das Mißverständnis zur vollen Zufriedenheit des ungarischen Staates geklärt und die bezügliche Weisung der serbischen Regierung unbedingt zurückgezogen werden.“

Der antisemitische Bürgerclub des Wiener Gemeinderathes hielt am 22. d. eine Sitzung, in welcher die Nichtbefähigung Lueger's bereits als feststehende Thatsache angenommen und das Verhalten der antisemitischen Partei bei der nächsten Wahl beraten wurde. Es wurden schwere Bedenken gegen die neuerliche Wahl Lueger's erhoben; die Versammlung beschloß jedoch nach längerer Debatte mit Majorität, bei der abermaligen Bürgermeisterwahl Lueger wieder als Candidaten aufzustellen und für ihn einzutreten.

### Feuilleton.

#### Ein ehrlicher Mann.

Erzählung von Kevin Schilling.

(16. Fortsetzung.)

„Ehrlichkeit!“ rief er aus. „Da hätten wir sie denn glücklich einmal wieder mit einem ganz vermaledeiten neuen Streich, den ich mir um ihretwillen spielen lassen muß! — Da, Schließen, wollen Sie selber lesen, was dieses vermaledeite, von Krankheit und Hirnschwäche weitaufig gewordene Frauenszimmer schreibt? Es ist ein rührendes Bekenntniß einer schönen Seele!“

„Aber Sie begreifen, Major,“ fiel der Justizrath ein, „daß das junge Mädchen sich die Bein zu ersparen suchte, das Alles Ihnen selber persönlich zu eröffnen, zu erklären.“

„Das begreife ich vollständig,“ rief der Major, „küme ihr auch nicht im mindesten, sondern wünsche ihr alles Glück mit ihrem jungen Herrn. . . wie heißt er, dieser energische Freier, der sich gleich an die Mutter gewandt hat?“

„Er heißt Merwing, Adolf Merwing.“

„Merwing!“ rief Schließen dazwischen. „Alle Teufel, Merwing heißt der Menich?“

„Zu dienen, Herr Schließen,“ versetzte mit einem überaus factischen Gesicht der Justizrath, „und ist der Sohn meines alten Klienten und guten Freundes Theodor Merwing, von der Firma Merwing und Klaus, Colonialwaaren- und Importgeschäft, welches Ihnen bekannt sein dürfte, Herr Schließen. Er kam ursprünglich wenigstens hierher, um sich zu erkundigen, wie es mit der Erbschaft Ihres Bruders stehe, Herr Schließen, und war deshalb bei mir — und heute kam er zurück, erzählte mir, daß er unterdeß in Breba gewesen und mit der Mutter von Fräulein Aldeide gesprochen, einer „Officierwitwe“, die dort bei einer älteren Verwandten wohnte, und

wie er deren Einwilligung zu seiner Verlobung mit Fräulein Aldeide eingeholt, und wie er heute Morgen das Fräulein gesprochen und wie das Fräulein ihm denn eingestanden — nun, Sie können sich's ja denken — es wird Sie hauptsächlich wohl nur die Thatsache interessieren, daß sich die beiden jungen Leute verlobt haben und daß Fräulein Aldeide mir die zwei Kettenstücke hinterlassen hat, Folio I., diesen Brief zur Aufklärung für den Major, und Folio II., eine Vollmacht für mich, die Fräulein Aldeide ecbirte Erbschaft Ihres Bruders vor Gericht zu acceptiren und in Besitz zu nehmen und nach weiterer Instruction des Herrn Merwing damit zu verfahren. Herr Merwing war um seines Vaters willen höchlich erfreut, daß nun auf diese friedliche und glimpfliche Weise diese Erbschaft an ihn kommt, wird Ihnen auch dagegen Dultung über die Schuld, womit Sie, Herr Schließen, Merwing und Klaus verhaftet sind, bereitwillig ausshändigen!“

Es war ein vollständig diabolisches Mienenpiel, womit der kleine Justizrath, so redend, das in allen Farben spielende Gesicht Schließen's betrachtete.

„Verdammte Geschichte,“ murrete dieser mit den Zähnen knirschend. „Heillos verdammte Geschichte! — Es kann doch aber nicht Ihre Absicht sein, Justizrath, mich, den einzigen richtigen Erben, um den ganzen Nachlaß meines Bruders zu prellen?“

„Prellen! Hoho! Davon ist nicht die Rede. Aber sehen Sie, bester Schließen — Sie sind einmal wieder zu schlaue gewesen — haben Ihren Bruder vermachelt, für den Herrn Major zu testiren — um Merwing und Klaus, Ihren Gläubigern ein Schnippchen zu schlagen — der Herr Major hat ecbirt zu Gunsten des Fräuleins Aldeide und das Fräulein Aldeide sollte sie heiraten. Sie hat es mir erzählt, das gute, liebe Ding — nun ja, eingeleitet und abgeleitet war die Sache so weit ganz verständlich und ganz wohl überlegt, aber, wissen Sie, zwischen Vipp' und Reichsbrand' und auch das klügste Subn legt einmal in die Messen!“, und was das Schnippchen schlagen angeht, so schlagen Merwing und Klaus jetzt Ihnen. . .“

„Hol! Sie der Teufel, Justizrath!“ brach jetzt Schließen in nicht mehr zu zählender Wuth heraus. „Ich glaube, Sie haben noch Ihre Freude daran, wenn ich auf diese Art auf das Schändlichste um meines eigenen leiblichen

Bruders Erbe gebracht werde! Wollen Sie wirklich auf das Gericht gehen und im Namen von Aldeide Testeigen. . .“

„Annahme der Geffion erklären? Freilich, denn so lautet mein Mandat. Und Freude daran? Das hab' ich sicherlich! Denn ich sehe es Ihnen an, Sie werden jetzt mit wüthender Hartnäckigkeit dagegen processiren — und Sie werden mir doch nicht übel nehmen, wenn ich mich über einen guten Process, den ich gewinnen werde, freue? Dafür bin ich der Priester der Bellona, Freunden, Priester der Bellona!“

Schließen ergriff den Arm des Majors.

„Kommen Sie, Major,“ sagte er, „denn wenn ich noch lange diese höhnischen Reden des Justizrathes anhöre, so bleib' ich meiner Wuth nicht Herr und bringe den Menschen um.“

Er wandte sich zum Gehen — der Justizrath rief ihm laut lachend nach:

„Umbringen möchten Sie mich? Umbringen? Besorgen Sie mir doch einen Dim von Ihrem grünen Erbacher, Schließen!“

XV.

Als sie draußen auf der Straße waren, sagte, jetzt schon mit großer philosophischer Gefftheit, der Major:

„Beruhigen Sie sich, Schließen; denn, sehen Sie, da wie sich jetzt herausstellt, das Mädchen nicht Sie, sondern einen Anderen liebt, so ist es doch auch besser, daß Sie sie nicht heiraten werden. Und da die Erbschaft nun einmal nicht Ihnen, sondern Ihrem Gläubiger gebirte, so ist es doch auch richtiger, daß Ihr Gläubiger sie auf diese Art bekommt. Mir ist durch die Werbung, welche die Sache genommen hat, das Herz erleichtert worden, denn eigentlich und im letzten Grunde war es doch eine ganz spibbüßische Transaction, in welche Sie mich hineingezogen hatten! Und wenn ich jetzt auch bei dieser neuen Wendung der Dinge leider um eine Tochter gekommen bin, so fasse ich mich doch in christlicher Ergebung und sage: der Herr hat es gegeben, der Herr hat es genommen — die Erbschaft, die Tochter, der Schwiegerjohn — es hat sich für mich Alles in einem beschaulichen blauen Dunst aufgelöst. . .“

Die Pariser republikanischen und conservativen Blätter beglückwünschen den Senat, welcher das Cabinet zur Demission gezwungen habe. Die radicalen Organe hoffen, daß ein günstiges Votum der Kammer das Ministerium von seinem Entschlusse abbringen werde. Man erwartet für die nächste Kammerperiode eine große Debatte. Die Radicals werden einen Antrag unterbreiten, in welchem das Cabinet aufgefordert wird, im Amte zu bleiben.

Wie berichtet wird, hat Präsident Faure die Demission des Cabinets angenommen. Man glaubt, Faure werde versuchen, ein Versöhnungs- und Concentrations-Cabinet zu bilden. Als Persönlichkeiten, die geeignet wären, das Cabinet zu reformiren, werden in den Couloirs der Kammer Poyral, Méline oder Bourgeois genannt; Letzterer, wenn ihm die Kammer neudings das Vertrauen votiren sollte.

Der bisher als ministeriell geltende „Jour“ schreibt, zahlreiche Republikaner leiten der Meinung, daß der Rücktritt des Präsidenten Faure eine legale Lösung der Frage wäre. Auf einem Johann einberufenen Congresse würde die republikanische Mehrheit durch eine Revision der Verfassung eine gut functionirende Regierung ermöglichen. Eine Wiederwahl Faure's wäre in diesem Falle gesichert. In politischen Kreisen wird der Ausschluss des „Jour“ jedoch keine Bedeutung bezeugt.

Der Pariser Municipalrath nahm nach lebhafter Debatte mit 38 Stimmen eine Resolution an, in welcher das Bedauern über das Scheitern des Cabinets Bourgeois ausgedrückt und die Revision der Verfassung verlangt wird, um das allgemeine Stimmrecht gegen den Senat zu vertheilichen.

Die transalpine Regierung hat sich veranlaßt gesehen, den im Zusammenhang mit geringfügigen Zwischenfällen an der tunesisch-tripolitanischen Grenze aufgelauchten Gerüchten, wonach Frankreich irgend welche Projecte bezüglich Tripolis hege, entgegenzutreten. Der Minister-Präsident und Minister des Aeußern Bourgeois hat eine derartige Absicht gegenüber den Vorgesetzten der Macht auf das Entschiedenste bestritten und außerdem sind die diplomatischen Vertreter Frankreichs bei den Großmächten angewiesen worden, den betreffenden Regierungen ähnliche Mittheilungen zu machen.

Aus Petersburg meldet die „Frankfurter Ztg.“: Von unterrichteter Seite verlautet, die Staatspolizei sei von einem russischen Geheimagenten benachrichtigt worden, daß die Nihilisten einen Streich vorbereiten. Mehrere Verhaftungen sollen hier vorgenommen worden sein. Obgleich diese Mittheilung aus guter Quelle stammt, scheint es doch kaum glaublich, daß die Revolutionäre nicht den Inhalt des Kronungsmanifestes abwarten sollten, bevor sie wieder ihre unterirdische Arbeit aufnehmen.

**Aus dem Reichstage.**

Budapest, 22. April.

Das Abgeordnetenhaus zog heute nach der dritten Lesung des Gesetzesentwurfes über die Annullirung der tausendsten Jahreshende der Landesgründung und der vorgesehnen Vicinalbahn-Berlagen den Gesetzesentwurf über die anlässlich des Millenniums zu schaffenden Werke in Verhandlung. Im Namen des Finanz-Ausschusses empfahl Hegedüs diese rein finanzielle Vorlage zur Annahme. Das ganze Haus stimmte dem Referenten zu, aber Ugron, der immer und überall besondere Bünde hat, ließ auch heute die Gelegenheit nicht vorbegehen, ohne sein liebliches Stimmchen erheben zu lassen. Er machte dem Minister-Präsidenten den Vorwurf, derselbe habe Sr. Majestät nicht vorgeschlagen, an der am 8. Juni zu haltenden Sitzung theilzunehmen, bemängelte die geringe Zahl der zu errichtenden Millenniumsschulen und warnte die Regierung davor, die bevorstehenden Festlichkeiten zu parteipolitischen Zwecken zu benutzen.

Minister-Präsident Baron Kanffy erwiderte dem gegenüber, daß die Regierung diese Festlichkeiten keinerlei Interessen ausliefern, sondern rein nur als nationale Feiern betrachten wolle. Was die Vorschläge an Sr. Majestät betrifft, so schlägt der Minister-Präsident stets nur solche Dinge vor, welche er für gut und richtig hält und die auf Grund seiner Vorschläge gefaßten Entschlüsse des Königs liefern den glänzendsten Beweis dafür, daß der König die tausendste Jahreshende der Landesgründung freudigen Herzens mit uns feiert. Unter stürmischem Beifalle der Rechten verließ der Minister-Präsident darauf, daß diese Theilnahme solche Dimensionen

„Ach,“ fiel ihm hier Schließen heftig ins Wort „Sie haben gut reden, Major — Sie, Sie haben Alles gerettet, während ich Alles verloren habe — thun Sie mir den Glauben und lassen Sie mich allein — ich weiß nicht, was mir in diesem Augenblicke schrecklicher ist anzuhören, Ihre philosophischen Redensarten oder Ihre Tigergeschichten. . . ich will zum Advocaten Ergänzender gehen, gehen Sie in Ihre — Sonne!“

Damit wandte sich Schließen brüsk ab und wanderte allein seiner Straße weiter.

Der Major sah ihm mit einem resignirten Lächeln nach.

„Man muß ihm schon etwas nachsehen!“ sagte er für sich. „Es mag selbst für solche Weisheiten kränkelnd sein, wenn er sich auf ein Mädchen, wie diese Aldeide war, Rechnung gemacht hat, sie mit einem Anderen auf und davon flattern zu lassen! Ist mir doch selbst ganz eigentümlich melancholisch zu Muth! Es war das einmal wieder eine böse Geschichte, die mir die vermaledeite Ehrlichkeit, womit die Leute mich verfolgen, eingebracht hat! Zum Lohn für die Ehrlichkeit erlangte Vaterfreuden! Insum! Aber freilich, besser ist besser: wäre sie wirklich Deine Tochter und sie wäre mit dem betreffenden Jüngling durchgegangen, so hätte doch ein Streich am Ende doch Dich lachend ins Leben führen müssen; jetzt — was geht's Dich an? Du hast keine Verantwortlichkeit für sie und brauchst für der ganzen Geschichte jetzt nur philosophisch den Kopf zu schütteln! Wahrhaftig, fast könnte ich lachen! Ich denke auch, Frau Marie wird, wenn sie den ganzen Zusammenhang erzählt, darüber nur lachen. Die liebe, herzige Frau! Wie gut das war, ich solle Aldeide ihr morgen zuführen — als Tochter. Beim Himmel, man kann kein besseres Herz haben! Nun kann ich ihr den Willen freilich nicht mehr thun! Aber ich glaube nicht, daß sie mich darum mit kalteren Augen ansieht. . . schwerlich! Ich will ihr ein schönes Bouquet bringen statt der Tochter — ein großes, schönes, über das sie sich nicht wieder soll moquieren können, und darum hinaus zum Gärtner geben!“

Der Major ging hinaus vor's Thor und bestellte sich das Bouquet, und bald, nachdem er heimgekommen, begab er sich zur Ruhe, um sich nach allen Ereignissen dieses inhaltreichen Tages dem Schlafe des Gerechten hinzugeben.

Er fand ihn auch, diesen Schlaf, fand ihn so fest und dauerhaft, daß er hinein schlief bis tief in den folgenden Morgen. Kurze Zeit, nachdem er erwacht war und noch während er sich mit seiner Toilette beschäftigte, trat schon das Dienstmädchen mit dem Frühstück ein und hinter ihr drein die Hauswirthin mit einem großen, riesenhaften Strauß — er war wie ein Wagenrad, der Strauß!

„Das hat der Gärtner für den Herrn Major geschickt,“ sagte sie schmunzelnd, „man darf dem Herrn Major ja wohl gratuliren — wirklich gratuliren — solch ein Ausbund von einer Frau — durch's ganze Land könnte man reifen, ehe man eine fände, die ihr gleich käme.“

„Ach, Sie wissen schon, daß ich verlobt bin — das wissen Sie schon, gute Frau?“

„Nun, wie soll' ich das nicht wissen — das weiß die ganze Stadt und Jedermann freut sich darüber, Herr Major, und wenn ich's auch noch nicht gehört hätte, ich sah's ja schon — hier, Herr Major, da hab' ich ja schon ein Briefchen von der Frau Liebsten — der Heinrich, der Keller hat's eben gebracht. . .“

Die Hausfrau zog ein zierlich gefaltetes, rosenroth schimmerndes Billet hervor.

hat, für welche man aus früheren Zeiten kein Beispiel zu finden vermag und für welche wir Sr. Majestät nur dankbar sein können.

Nach diesen von der Majorität lebhaft acclamirten Worten, sowie nach einer kurzen Ausrufung, welche Referent Hegedüs Petrá Ugron zuthell werden ließ, äußerte sich noch Unterrichtsminister Wlassics über das in die Reihe der Millenniums-Schöpfungen aufgenommene Museum der schönen Künste. Er gab der Hoffnung Ausdruck, daß die Hauptstadt das für das Museum der schönen Künste erforderliche Grundstück überlassen und die Errichtung dieses ebenso nützlichen, wie notwendigen Museums auch überhastet fördern werde. Auf die bedauerliche Affaire Karl Pulszky übergehend, meldete der Minister, daß er den Bericht der in dieser Angelegenheit mit der Durchführung der administrativen Untersuchung betrauten Commission heute dem Strafgerichte überfendet habe. Das Manco, welches ungefähr 53 000 fl. beträgt, sei bedeckt, denn August Pulszky habe eine entsprechende Summe deponirt. Den entgegengesetzten Gerüchten gegenüber constatirte der Minister, daß sonst weder in der Esterhazy-Galerie, noch von dem neu angeschafften Material etwas fehlt. Er erörtert noch die nächsten Agenden und erklärte zum Schluß, daß er zur Abwicklung der schwebenden Angelegenheiten einen Regierungskommissar entsenden werde.

Das Haus nahm die Erklärungen des Unterrichtsministers zustimmend zur Kenntniß und votirte die Vorlage im Allgemeinen, wie in den Details. Mit der Annahme des Theuerungsbetragtes der Beamten und Diener des Hauses schloß die Sitzung um 11<sup>1/2</sup> Uhr. Morgen gelangen zwei Berichte des Rechnungsrevisions-Ausschusses, zehn Immunitäts-Angelegenheiten und der Bericht des Immunitäts-Ausschusses über den Officiersbefehl des Commandanten der Ludovica-Akademie zur Verhandlung.

**Der Panstlavismus und die Auerkennung Ferdinands.**

Sophia, 20. April.

Der schlagendste Beweis, daß die Vorgänge in Bulgarien die Wünsche des panstlavischen Comités nicht betriedigt haben, das nicht für die Auerkennung des Fürsten Ferdinand, sondern für seine Entsetzung aus Bulgarien war, ist die Thatsache, daß der Präsident des Comités, General Ignatiew, seine Demission gegeben, und General Tichonow an seine Stelle getreten ist.

Das panstlavische Comité, welches sich als slavischer Wohltätigkeitsverein bezeichnet, hat bis heute am Balkan die leitende Rolle gespielt. Durch die von dem russischen Minister des Aeußern Fürsten Lobanow über Nacht neu geschaffene Lage am Balkan ist der slavische Wohltätigkeitsverein aus seiner Position herausgedrängt. Darum ist auch General Ignatiew von seiner Präsidentenstellung zurückgetreten.

Rußland hat durch die Aufmerksamkeit der Exarchenfrage, die sich durch kein Dementi aus der Welt schaffen läßt, nicht nur selbst einen harten Schlag erlitten, sondern auch dem Panstlavistencomité einen eben solchen beigebracht, weil es dadurch gegen sich und das Comité zugleich das Mißtrauen sämmtlicher Bulgaren im Fürstenthum und in Macedonien wachgerufen und sie aus ihrer gewohnten Arglosigkeit Rußland gegenüber vergriffen hat. Man hört nur noch eine Stimme im Lande, das Verdammungsurtheil über die Hinterlist Rußlands. General Ignatiew war der eifrigste Mitkämpfer bei der Gründung des bulgarischen Exarchats in Konstantinopel gewesen, welches die bulgarische Nationalkirche und die Nation zugleich aus den Händen der rauhfüßigen Janarioten gerettet hat. Heute nun ist es Fürst Lobanow, der mit Hilfe des dem bulgarischen Exarchen feindlichen Hofkammerers Nelidow die einzige Stütze der nationalen Existenz der Bulgaren in Macedonien, das Exarchat, vernichten will.

Die Feindschaft zwischen Nelidow und dem Exarchen entstand im Jahre 1893, als es dem Fürsten Ferdinand darum zu thun war, behufs seiner Heirat mit der streng katholischen Prinzessin Maria Louise von Parma den §. 38 der Tinnomauer Verfassung, welche nur dem ersten bulgarischen Fürsten gestattet, anderen als des orthodoxen Glaubens zu sein, dahin abzuändern, daß die aus seiner Ehe entstammenden Kinder im katholischen Glauben getauft und erzogen werden können. Stambulow hatte es damals durchgesetzt, daß die Nationalversammlung den §. 38 in dem vom Fürsten gewünschten Sinne abänderte. Nelidow hatte mit allen Mitteln dazugegen angefaßt und hauptsächlich auf den Exarchen, als das Haupt der bulgarischen Nationalkirche, einen Druck auszuüben versucht, daß er gegen den Beschluß der Nationalversammlung Einspruch erhebe.

Nelidow glaubte so sicher, gewonnenen Spiel zu haben, daß er bereits nach Petersburg berichtete, der Exarch habe gegen die Aenderung des §. 38 der Tinnomauer Verfassung Protest erhoben und die Eheschließung zwischen dem damals von Rußland nur als Wirtapator bezeichneten Prinzen von Koburg und der Prinzessin Maria Louise werde nicht stattfinden können. Es ist bekannt, daß thatsächlich aber der Exarch gegen die Aenderung des §. 38 nicht nur keinen Protest erhoben, sondern im Gegentheil den Fürsten bei seiner Eheschließung noch beglückwünscht hat.

In welchem Maße die Berichte des Hofkammerers Nelidow damals in Petersburg erfinden mußten, kann man sich vorstellen, und ganz besonders dem Panstlavistencomité muß dieser unangenehme Zwischenfall sehr unangenehm gekommen, da gerade dieses Comité bestrebt war, Nelidow's Wahl zum Nachfolger des Herrn v. Siers zu candidiren.

Da die politische Thätigkeit Rußlands gegen Bulgarien und dessen Fürsten während der letzten zehn Jahre leicht zu überblicken ist, weil die Resultate derselben klar vor Augen liegen, so darf man sich gar nicht darüber wundern, daß dieses Comité unter die Hofkammerer Nelidow als einen Bulgaren betrachtete. Dazu hat besonders die in letzter Zeit angestrebte Entfernung des bulgarischen Exarchen aus Konstantinopel und damit die Ueberlieferung des bulgarischen Elements unter die Gewalt des griechischen Patriarchen begründeten Anlaß gegeben. Ebenso wie Bulgarien, ist aber auch das panstlavische Comité getroffen. Und offen wird behauptet, daß es das festgesetzte Ziel der Panstlavisten in Rußland sei, den Fürsten Lobanow aus dem Sattel zu heben, da er in der Balkanfrage gegen die traditionellen Ziele des Panstlavismus verstoße.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 24. April.

— (Ernennungen.) Seine k. und apostolisch k. Majestät geruhten allergnädigst über Vortrag des k. ung. Justizministers den zur Klausenburger k. Gerichtstafel bevorzenden Gerichtsrath Josef Bartok zum Unterrichter beim Klausenburger k. Gerichtshofe zu ernennen.

Der k. ung. Justizminister hat den Marosvásarhelyer Advocatur-Candidaten Dr. Benedikt Tolvaly zum Vizenar beim Marosvásarhelyer k. Gerichtshofe ernannt.

— (Bestätigung.) Der k. ung. Handelsminister hat die Satzungen des Consortiums der Hermannstädter sächsischen Schneider und vereinigten Knopfmacher unter Zahl 23.444 l. f. auf Grund des § 160 des Reichsgesetzes XVII vom Jahre 1884 bestätigt.

— (Siebenbürgisches Karpathen-Museum.) Die Stadtvertretung Mühlbachs hat dem siebenbürgischen Karpathen-Museum „in Anbetracht des würdigen Zweckes dieses Museums“ 50 fl. gewidmet.

— (Orientirungs-Handbuch von Budapest.) Unter diesem Titel ist im Verlage der Franklin-Gesellschaft in Budapest aus Anlaß der Millenniums-Ausstellung ein von Adolf Janzky redigirter Conductor und Erinnerungs-Buch der Haupt- und Residenzstadt mit mehr als 40, die Sehenswürdigkeiten derselben veranschaulichenden Bildern, dem Plane von Budapest und dem Ausrüstungs-Situationsplan erschienen. Dieses geistige, hübsch ausgestattete Buch gereicht jedem Salon zur Zierde und

bient vermöge seines orientirenden reichen Inhaltes den Bewohnern der Provinz und jenen von Budapest gleichsam als unentbehrliches Taschenbuch. Der Inhalt des Buches ist folgender: Die Geschichte von Budapest. — Alphabetarisches Verzeichniß sämmtlicher Behörden, Anstalten, Vereine, Schulen, Theater, Statuen, Kirchen, öffentlicher Gebäude von Budapest. — Verzeichniß der Gassen, Straßen und Plätze von Budapest, und zwar in der Weise, daß es den Beginn und das Ende, die Hausnummer und die Verbindungspunkte derselben andeutet. — Die Umgebung und Ausflugsorte Budapests. — Die Transport-, beziehungsweise Verkehrs-Verhältnisse Budapests, Unternehmungen, wie Viehhühner, Omnibusse, elektrischer- und Pferdebahnen, Dampfschiffe, Vicinalbahnen, Lohndiener. — Adressen-Verzeichniß der Aerzte, Professoren, Fabrikanten, Gewerbetreibenden, Kaufleute u. s. w. — Partielles Programm der Millenniums-Feier Ungarns und der Ausstellung. — Die Eröffnung der Ausstellung. — Bestimmungen über den Besuch der Ausstellung. — Preise der Eintrittskarten. — Programm der Einweihung von Denkmalschöpfungen und gemeinnützigen Instituten. — Aufzählung der bisher für die Zeit vom 2. Mai bis Ende October in Aussicht genommenen Feiertlichkeiten. — Benennung der Tage der gesellschaftlichen Feiertlichkeiten, wie: Turn-, Athleten-, Bicycle-, Feste, Regatten, Schwimm- und Reits-Concurrenzen, weiters Musik- und Singschulvorstellungen. — Congress. — Sehenswürdigkeiten. — Eisenbahn-Jahresplan-Begünstigungen. — Regeln des Quartierungs-Bureaus. — Anderweitige auf die Ausstellung bezügliche Verfügungen und Bestimmungen, welche mit den Interessen des Publicums in Verbindung sind. — Begünstigungs-Karten, bei deren Ueberreichung der Eigenthümer einer 4-33<sup>1/2</sup>igen Begünstigung theilhaftig wird.

— (Gesangs-Production des Mediascher Gewerbe-Gesellschafts-Vereins.) Aus Mediasch, 22. d. wird uns geschrieben: Wenn man an die Leistungen unseres Gewerbe-Gesellschafts-Vereins den Maßstab anlegt, den man der Natur der Sache nach ansetzen muß, so kann man getrost zugeben, daß dieselben derart sind, daß jeder unbefangene Zuhörer damit vollkommen zufrieden sein kann. Ja noch mehr, von einer Production oder Vorstellung zur anderen ist ein merkbarer Fortschritt zu verzeichnen. So hat denn auch die am 19. d. M. im Saale des „Hotels zur Traube“ veranstaltete Gesangs-Production das zwar nicht ausverkaufte, aber sehr gut besuchte Haus auf's Beste unterhalten. — Das Programm bestand aus 6 Nummern. Was die Ehre betrifft, kann mit Freuden bezeugt werden, daß dieselben eine gute Schulung an den Tag legen; es klappte Alles abgerundet, wie aus einem Guß. Sehr beifällige Aufnahme fanden außer den Liedern die zwei Veder: a) „Wem Gott ein braves Lieb beiseht,“ b) „Hab' Dich so lieb“, sehr brav gesungen von G. Frid. Einen Beifallsturm erntete „Eine G'walter Bitte“, oder: „Was soll der Junge werden?“ ein prächtiges humoristisches Duett, mit Meisterkraft vorgetragen vom Obmann D. Schmidt und vom Chormeister R. Tittus, so daß die Darsteller sich zur theilweisen Wiederholung des Duettes genöthigt sahen. Die Darstellung des einactigen Singpiels: „Eine friedliche Eroberung im Kriege“ machte den besten Eindruck und die Darsteller, die sich mit Eifer und Fleiß ihrer Aufgabe entledigten, ernteten sowohl bei offener Scene, als auch nach Schluß des Stückes reichlichen, wohlverdienten Beifall. Nach Abwicklung des Programms trat das Tanzvergnügen in seine Rechte und dauerte bis in die frühen Morgenstunden.

— (Rumänische Agitatoren.) Der griechisch-orientalische Seelsorger in Rosonizza Dimitri Adam, der von der Kanzel herab gegen die Ungarn gehet, wurde vom Gerichtshof wegen Aufreizung gegen eine Nationalität zu 3 Monaten Staatsgefängniß und 100 fl. Geldstrafe verurtheilt. Die kön. Tafel und die kön. Curie bestätigten dieses Urtheil der I. Instanz. — Der Hätbakter romanische Lehrer Aurean Major wurde wegen Verherrlichung Lucaciu's im Memorandum-Proceße zu 4 Monaten Gefängniß verurtheilt, welche Strafe von der kön. Tafel auf 2 Monate herabgesetzt wurde. Die kön. Curie bestätigte das Urtheil der II. Instanz.

— (Verunglückte Arbeiter.) Man schreibt aus Orsova: Sieben Arbeiter des bei den Ploos-Tschalia-Katarakten functionirenden Dampfschiffes Nr. 3 begaben sich am letzten Sonntag zuerst an das ungarische und nachher auch noch an das serbische Ufer, um sich zu unterhalten. In stark angefeuchtem Zustande ruheten sie nun trotz erster Abmahnung ihrer Kameraden mitten in die Katarakte hinein, um zu ihrem Schiffe zu gelangen. Alsbald erlief die Strömung ihren Kahn, der gegen ein über die Arbeitsstelle gespanntes Drahtseil gerieben wurde, welches zwei von den Insassen des Fahrzeuges, die Arbeiter Peter Szeveracz und Stefan Gies in die Wellen schleuderte, wo sie spurlos verschwanden. Die Uebrigen retteten ihr Leben dadurch, daß sie das Drahtseil erfaßten und sich so lange festhielten, bis sie von den Augen der serbischen Scene aus ihrer gefährlichen Lage befreit wurden.

— (Elektrischer Betrieb auf Fernbahnen.) Auf der Arab-Szegebener Linie der Araber und Canaber vereinigten Eisenbahnen sollen Mitte Mai Versuche mit elektrischem Accumulatoren-Betriebe beginnen. Die Initiative ist noch von weif. Benjamin Doros, Generaldirector dieser Bahnen, ausgegangen. Die Fahrgeschwindigkeit wird etwa 75 Kilometer in der Stunde betragen, so daß die Strecke Arab-Szegebin in zwei Stunden wird durchfahren werden. Der zu den Versuchen bestimmte Wagen ist bereits an Ort und Stelle und es wird jetzt die Accumulatoren-Batterie aufmontirt.

— (Zur Affaire Baron Fejérvary-Bernath) wird aus Budapest vom 22. d. geschrieben: Der Abgeordnete Béla Bernath hat, wie bereits erwähnt, den Landesvertheidigungs-Minister Baron Fejérvary fordern lassen. Den Secundanen Bernath's, den Reichstags-Abgeordneten Ferdinand Szederkényi und Ladislaus Dolicsanyi, welche ihrer Mission, vom Minister Genehmigung zu verlangen, heute Vormittags im Abgeordnetenhaus nachkamen, erklärte Baron Fejérvary vorerst, nicht in der Lage zu sein, dem Abgeordneten Bernath dafür, was er ihm als Minister geliegt, Satisfaction zu geben. Darauf erklärte Szederkényi, daß nicht der Abgeordnete vom Minister, sondern der Hauptmann in Reserve vom Feldzeugmeister Genehmigung dafür fordern, daß Baron Fejérvary gestern, als Bernath ihn ansprach, diesem den Rücken zumdrehte und ihm in beleidigender Weise antwortete. Hierauf nahm Baron Fejérvary die Forderung an und erklärte den Herren, keine Secundanen bis zum Abend nachhaft zu machen. In oppositionellen Kreisen verlautete, daß dieses Duell, bei welchem der als guter Fechter bekannte Bernath die Wahl der Waffen hätte, nicht zu Stande kommen werde, weil Kofits sich angeblich in's Mittel legen und fordern werde, daß Baron Fejérvary, der eine unerledigte Affaire mit ihm habe, erst diese austrage. Baron Kofits, der in den bisherigen Ehrenaffären Kofits' als dessen Secundant fungirte, erklärte aber, Kofits müsse seine Forderung aufrecht erhalten, daß Baron Fejérvary ihn erst für zurechnungsfähig erkläre, bevor er sich mit ihm schlage; andererseits betonte auch Bernath, daß ihn eine solche eventuelle Intervention nicht von der Austragung seiner Affaire abhalten könne, weil er die provocirende Partei sei. So dürfte es denn aller Wahrscheinlichkeit nach zu einem Duell kommen.

— (Ein russischer Defraudant.) Die Polizeidirection in Riga verhängte die Budapester Oberstadthauptmannschaft von der Flucht des auf der Eisenbahnstrecke Riga—Drel angestellten Eisenbahnbeamten Alexander Witall, eines 26-jährigen, aus Smolensk gebürtigen Edelmanns, welcher nach Unterschlagung von 27.712 Rubel aus Riga flüchtig wurde und sich angeblich nach Ungarn gewendet haben soll. Für die Ergreifung des Defraudanten ist eine Prämie von 1000 Rubel ausgesetzt.

— (Die Frau im kaufmännischen Betriebe.) In Wien tagende Enquete über die Frauensarbeit vernahm am 19. d. eine große Anzahl von jungen Damen, welche in kaufmännischen Comptoirs, in Banken, Versicherungs-Instituten und in Advocatur-Kanzleien beschäftigt sind. Am leichtesten bezahlt bei der längsten Arbeitszeit sind die Fräuleins in den kaufmännischen Comptoirs, besser bezahlt, jedoch sehr angestrengt sind die

Steno  
brüden  
Ein Frä  
angest  
erklärte  
Geschäfte  
jedoch  
die Nach  
erhielten  
ration.  
war die  
so sie  
Sie spr  
8 Uhr  
Zhr An  
Zabre's  
Sie mu  
Remune  
und Ger  
werbend  
werden  
Fräulein  
anstalt  
30 fl. e  
50 fl. e  
einem  
Anstalt  
und 120  
In Wi  
gaben in  
Liebt,  
die Verk  
das we  
über die  
dürfte.  
einige  
Wagen  
Engagem  
der Wien  
gibt aber  
damen".  
auf ihr  
Wagen  
Ergerte  
insbeson  
gebrochen  
selben  
pfligt.  
Schaukel  
Chordam  
nach eine  
engagirt  
beschäft  
sprechen.  
gestellt.  
nur schle  
schäftigen  
ihrem T  
gut leben  
gelernt u  
des Solo  
vergift  
weiter m  
künfte er  
haben; d  
John Da  
angewie  
schon bei  
der Stra  
Minuten  
der Chor  
sie müßen  
kaiserlich  
l. f. Hof  
ehre ich  
über die  
Er bei  
Wundern  
Ergänzung  
Künstlern  
zu wollen  
Intendant  
zur Kennt  
aus Gra  
Seraphine  
Betrag  
Der ein  
Drei Wag  
ambulanz  
verlegt.  
Am 14. d  
handlung  
Revolven  
käfte sie  
heißt Tba  
durchgegan  
an ihn b  
Bemühun  
baten hief  
mam vom  
großartige  
haltenen  
über 60  
Waisen ge  
Pfund St  
die jährlic  
Taschsch  
Beitrag f  
würdig zug  
richtig: „  
bevorzueh  
des Krem

Stenographieren in den Advocatur-Kanzleien; in den besten Verhältnissen befinden sich die in Banken und Versicherungs-Instituten angestellten Fräulein. Ein Fräulein war sechs Jahre bei der Manipulation in einer Wäschefabrik angestellt und bezog im letzten Jahre ein Gehalt von 70 fl. monatlich; sie erklärte jedoch, daß dies ein ganz seltener Ausnahmefall sei. Die eigentliche Beschäftigung war von halb 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends, sie wurde jedoch gewöhnlich bis 9 Uhr ausgeübt. In der Weihnachtszeit wurden die Nächte durchgearbeitet, wobei die Angestellten abwechselten. Die Damen erhielten zu Weihnachten gewöhnlich einen Schmuckgegenstand als Remuneration. Zwei andere Expertinnen haben je 35 fl. Monatsgehalt; die Eine war bis vor Kurzem im Comptoir eines großen Geschäftshauses beschäftigt, wo sie sämtliche Bücher, die Correspondenz und die Cassa zu führen hatte. Sie spricht französisch, englisch und stenographisch. Die Gehaltszeit ist von 8 Uhr früh bis 8 Uhr Abends mit einer zweistündigen Mittagspause. Ihr Anfangsgehalt betrug 15 fl. und stieg auf 35 fl. Am Ende des Jahres arbeitete sie gewöhnlich durch 14 Tage zuhause bis 12 Uhr Nachts. Sie wurde dafür nicht separat bezahlt und erhielt auch keine Neujahr-Remuneration. Ein in einem großen Wiener Geschäftshaus als Buchhalterin und Correspondentin angestelltes Fräulein hat nach dreijähriger ausgezeichnete Verwendung noch immer ein Monats-Gehonorar von 25 fl. Sehr gelobt werden die Verhältnisse in einem Wiener großen Finanzinstitute, wo die Fräulein bis 40 fl. Monatsgehalt bekommen. Bei einer Lebensversicherungsanstalt ist eine größere Anzahl von Damen mit einem Anfangsgehalt von 30 fl. engagiert, welches von Jahr zu Jahr um 5 fl. steigt. Wenn es 50 fl. erreicht hat, werden die Fräulein als definitive Beamtinnen mit einem Quartiergehalt angestellt. In einer Provinzialstadt wird die Filiale dieser Anstalt von einem Fräulein geleitet, welches 600 fl. Gehalt, 100 fl. Zulage und 120 fl. Quartiergehalt hat.

(Schauspieler-Proletariat an den Wiener Theatern.) In Wien derzeit eine Enquete über die Frauenarbeit. Am 21. d. gaben in dieser Enquete der angesehene Schauspieler und Regisseur Herr Niedeck, sowie zwei Chordamen eines Wiener Privattheaters Aufschluß über die Verhältnisse der weiblichen Theaterkräfte mit spezieller Berücksichtigung des weiblichen Chorporals. Diese Verhältnisse sind so charakteristisch, daß eine flüchtige Schilderung auch dem Theater fernstehende interessieren dürfte. Auf Wiener Bühnen — so führte der Experte aus — werden Anfängerinnen nicht genommen, höchstens zum Chor. Beim Chor gibt es auch Sagen von 10 und 20 fl. Viele Damen sind froh, überhaupt nur ein Engagement zu bekommen, um auf der Bühne zu sein. Im Theater an der Wien differieren die Sagen der Chordamen zwischen 30 und 45 fl. Es gibt aber einige, die nur 10 fl. bekommen, das sind die sogenannten „Luzusdamen“. Bei diesen wird gar nicht auf die Stimme gesehen, sondern nur auf ihr Kleideres und auf ihre Toilette. Im Carl-Theater betragen die Sagen 20 bis 45 fl., im Theater in der Josefstadt 5 bis 45 fl. Der Experte äußert sich auch über die Sittlichkeits-Verhältnisse in den Theatern, insbesondere mit Rücksicht auf die Chordamen. Es werde darüber Vieles gesprochen, und Manches sei auch wahr. Man dürfe aber hier nicht denselben Maßstab anlegen, den man sonst im bürgerlichen Leben anzuwenden pflegt. Die ganze Richtung des heutigen Theaters, der Zug nach dem Schaulustigen, sei hier in Betracht zu ziehen. — Die eine der erschienenen Chordamen hat durch drei Jahre das Conservatorium besucht und ist jetzt nach einem Engagement in der Provinz mit einer Monatsgage von 45 fl. engagiert. Sie hat kein Spielhonorar und muß sich ihre Toiletten selbst beschaffen. Ueber die Vorkommnisse in den Agenturen will sie lieber nicht sprechen. Es werden dort die stärksten Zumuthungen an die jungen Damen gestellt. Von der Gage können die Chordamen in der Regel nicht oder nur schlecht leben, wenn sie nicht bei ihren Eltern wohnen. Manche beschäftigen sich zuhause mit Näh- und Stickerarbeiten. Es gebe aber in ihrem Theater junge Damen, die geringe Sagen haben und dennoch sehr gut leben. Die zweite Expertin hat mehrere Jahre bei Professoren singen gelernt und bezieht als Anfängerin eine Gage von 10 fl. Das Benehmen des Solo-Peritals gegenüber der Chordamen sei oft schlecht, und man vergesse leicht, daß die größten Künstlerinnen auch einmal Chordamen waren. Weiter werden über die Verhältnisse eines hiesigen Saison-Theaters Aufschlüsse erteilt. Unter 36 Chordamen seien nur vier, die wirklich Stimme haben; die Anderen werden nur genommen, damit „die Logen gefüllt werden“. Behn Damen haben gar keine Gage. Die Damen sind auf ihre Cavalierere angewiesen. „An diesem Theater“, wird bemerkt, „singen die Cavalierere schon beim Fleischhacker an.“ Dort sind strenge Bestimmungen bezüglich der Strafgebühren. Für zwei Minuten Spätkommen einen Gulden, für drei Minuten 1 fl. 50 kr., für fünf Minuten 3 fl. Strafe. Das höchste Gehalt der Chordamen beträgt dort 30 fl. Die „Luzusdamen“ bekommen 20 fl., sie müssen aber sehr viele Toiletten und Schmuckgegenstände haben.

(Die Anerkennung des Deutschen Kaisers.) Der kaiserlich deutsche Botschafter hat an den General-Intendanten der Wiener k. k. Hoftheater das nachstehende Schreiben gerichtet: „Euer Excellenz beehre ich mich ganz ergebenst mitzutheilen, daß Se. Majestät der Kaiser und König, mein Allergnädigster Herr, Allerhöchste seine besondere Anerkennung über die außerordentlichen Leistungen der Künstler ausgesprochen hat, die Er bei seiner letzten Anwesenheit in Wien im k. k. Hofopertheater zu bewundern Gelegenheit gehabt hat. Auf Befehl Sr. Majestät darf ich Euer Excellenz ergebenst bitten, dem Herrn Director, sowie den betreffenden Künstlern des gedachten Kunstinstitutes hiervon sehr gefälligst Kenntnis geben zu wollen.“ Der Inhalt dieses Schreibens wurde durch den General-Intendanten der Hoftheater dem Director Fahn und dem Künstlerpersonal zur Kenntnis gebracht.

(Eine Postmeisterin als Defraudantin.) Man meldet aus Graz; In Unsmarkt bei Judenburg wurden die Postmeisterin Seraphine Böcher und deren Gatte wegen Defraudation eines großen Betrages verhaftet.

(Jugentgleisung.) Man meldet vom 22. d. aus Ala: Der einfahrende italienische Zug ist auf dem Wechsell Nr. 19 entgleist. Drei Waggons wurden zertrümmert, zwei Diener der italienischen Postambulanz erlitten eine schwere Unterkleiderbeschädigung; sonst wurde Niemand verletzt. Der neuformierte Zug ging mit einer Verspätung von 30 Minuten ab.

(Opfer von Monte-Carlo.) Man schreibt aus Nizza: Am 14. d. spät Abends, kam ein junger polnischer Student in die Waffenhändlerwoma am Garibaldiplatz und ließ sich zuerst die Manipulation mit Revolvern zeigen. Blüchelnell zog er dann eine Photographie aus der Tasche, lästete sie und feuerte alsbald zwei Schüsse gegen sich ab. Der Unglückliche heißt Thaddäus Wagnonowski und ist seinem Vater mit 600 fl. durchgegangen, um die Bank in Monte-Carlo zu sprengen. Als der Hunger an ihn herantrat, wollte er sterben, statt reumüthig zurückzukehren. Der Bewußtlose lebt noch; seine Verwandten wurden telegraphisch verständigt und baten hiesige Bekannte, sich des Studenten anzunehmen.

(Ein Wohlthäter der Menschheit.) Aus London schreibt man vom 13. April: Der 91-jährige George Müller, der Gründer der großartigen Waisenanstalt zu Bristol, theilte in einem bei Birmingham gehaltenen Vortrag einige Einzelheiten über sein Unternehmen, das er jetzt über 60 Jahre geleitet hat, mit. Während der Zeit hatte er 123,000 Waisen genährt, gekleidet und erzogen. Die Kosten betragen 1,395,000 Pfund Sterling. Die Gebäude allein kosteten 115,000 Pfund Sterling und die jährlichen Betriebskosten 26,000 Pfund Sterling. Es ist eine bekannte Thatsache, daß George Müller noch niemals einen Menschen um einen Beitrag für sein Werk angegangen hat. Die Gelder sind ihm stets freiwillig zugeflossen, und das häufig, wenn die Noth am größten war.

(Zur russischen Kaiserkrönung) Wird aus Moskau berichtet: In der Nacht wurde die für die Illumination während der bevorstehenden Krönung eingerichtete elektrische Beleuchtung der Kirchthürme des Kreml verjuchweise angewendet. Punkt 12 Uhr, mit dem ersten

bedrohenden Stodenschlage der großen Glocke erschrafen plötzlich die Kuppel und das Kreuz des Ivan Beliki, sowie die Kreuze der benachbarten Thürme und der Adler auf der heiligen Pforte im Ganze zahlloser elektrischer Glühlampen, ein Anblick von geradezu überwältigender Wirkung. Eine große Menschenmenge hatte sich im Kreml, auf den beiden benachbarten Brücken und auf dem Sophien-Quai eingefunden, um das herrliche Schauspiel zu bewundern. Die Arbeiten für Einrichtung elektrischer Beleuchtung in den Kremlpalästen sind gegenwärtig beendigt. In sämtlichen Räumlichkeiten des großen Kreml, Nikolai- und des Poteschny-Palastes sind insgesamt 15,000 kerzenartige Glühlämpchen von einer Leuchtkraft von je 4 Kerzen angebracht; ferner sind noch etwa 3000 Lämpchen von je 16 Kerzen Leuchtkraft vorhanden. Alle diese Lämpchen sind in Kronleuchtern und Bronzen aufgestellt. Rings um die Paläste sind 20 elektrische Laternen aufgestellt; auch in den kaiserlichen Theatern ist die elektrische Beleuchtung eingerichtet worden. Die Beleuchtung der Kremlpaläste erfolgt von der Station im ersten Alexandergarten aus, wo Maschinen mit insgesamt 1000 ind. Kräften aufgestellt sind. Ferner ist in den Kremlpalästen auch ein theilweise Erneuerung der inneren Ausstattung erfolgt. Für den Andreass-Saal wird gegenwärtig ein neuer Thron zu drei Plätzen nach den Zeichnungen des Grafen Komarowski hergestellt. Der frühere Thron aus Schwarzholz wird ebenfalls für drei Plätze eingerichtet. Die Tribunen auf dem Rathedraal- und Szarenplatz, die für die Krönungsfeier errichtet wurden, sind bereits fertig. Die Zahl der Plätze auf den Tribunen beträgt 2820.

(Eisenbahnattentat.) Wie aus Warschau gemeldet wird, hat am 13. d. der Bahnwärter in der Nähe der Station Komal der Warschau-Wiener Eisenbahn, nachdem ein Güterzug die Stelle passiert hatte, auf dem Weleje einen 10 Pud wiegenden Granitblock gefunden. Das gewaltige Hinderniß wurde noch rechtzeitig vor dem Eintreffen der Schnellzuges aus Alexandrowo entfernt. Bisher wurden die Urheber dieses Attentates noch nicht ausgeforscht.

(Durch Feuer verheert.) Nach einer Meldung aus Calcutta vom 15. d. wurde der Ort Chetta durch ein verderbendes Feuer zerstört. 300 Hütten sind abgebrannt, 4000 Personen obdachlos.

(Der größte Bahnhof der Welt.) Der größte und schönste Eisenbahnhof der Welt für Personenverkehr ist der neue Union-Bahnhof in St. Louis. Das Gebäude ist 700 Fuß lang und 606 Fuß breit. Die Fläche unmittelbar vor dem Bahnhofgebäude ist 42 Acres groß. 26 Geleise laufen in den Bahnhof ein. Der zweitgrößte Eisenbahnhof ist der in Frankfurt am Main. Dieser hat 18 Geleise.

**Ungarisches Theater.**

Hermannstadt, 24. April.

„Madame Sans-Gêne“ von Sardou und Moreau hat eine eigen-thümliche Vorgeschichte, die länger als Jahresfrist vor der ersten Aufführung in Paris die dortige Theaterwelt beschäftigte. Emile Moreau, der Mitarbeiter Sardou's in „Géopatre“, schlug damals M. Porel, der gerade den „Eden-Saal“ gemietet hatte, ein Schauspiel aus dem Jahre 1812 vor, eine tragische Episode aus dem spanischen Feldzug. „Empire“ war gerade wieder Mode in Paris, mehr denn als alles Andere, weshalb M. Porel mit Freuden auf den ihm gemachten Vorschlag, einging. Moreau schrieb das Stück, verwarf es selbst aber wieder, weil Mm. Réjane, der Stern der Porel'schen Truppe, nicht für die Hauptrolle paßte. Die Zue, ein „Empire“-Stück zu bringen, wurde aber festgehalten, und Moreau wählte eine andere Episode, diesmal aus dem Jahre 1797, eine Marketenberin, Madame Sans-Gêne, aus den Napoleonischen Feldzügen, die später bei der Generalin Buonaparte Vorleserin wurde und zu Eiferjuchstößen zwischen Napoleon und Josephine Anlaß gab. Das Stück gelang nicht recht, und um sich Rath zu erholen, fuhr Moreau nach Marly zu Sardou. Er hatte kaum den Titel „Madame Sans-Gêne“ genannt, als Sardou ausrief: „Zamos! natürlich die Frau des Marschalls Lesbvre, Herzogin von Danzig, die als Wälscherin von ihrem Mann, damals noch einfacher Unteroffizier, geheiratet wurde und am Hofe des ersten Kaisers eine drohige Rolle spielte.“ — Moreau hatte sich die Sache so allerdings nicht gedacht, aber ehe er es sich verloh, hatte er das neue Stück geschrieben, das Sardou nach der zwischen den beiden Autoren üblichen Arbeitsmethode einer Umarbeitung unterzog, und die neue Sardou'sche Brämide war fertig. Sie sollte schon im März 1894 im „Grand Théâtre“ des M. Porel gegeben werden, das Theater wurde aber geschlossen und mit Mm. Réjane wanderte „Madame Sans-Gêne“ zu den von Carré und Porel gemeinsam geleiteten „Bauderville“ aus. Die Marketenberin ist durch die Herzogin von Danzig, Josephine durch Marie Louise und die Eiferjuchstöße durch die Verhaftung und Befreiung des österreicherischen Grafen Neipperg ersetzt worden. Auf strenge Einheit der Handlung haben die Verfasser weniger gesehen, als auf amulante Zwischenfälle, Anekdoten, glänzende Ausstattung und vortreffliche Besetzung der Rollen. Alle Welt hat sich daher gut bei der Brämide unterhalten; für die ersten 20 Aufführungen war das „Bauderville“ im Voraus ausverkauft. Das Stück, welches in der vorliegenden und jüngsten Spielzeit unter der deutschen Theaterdirection Bauer mehrere Male gegeben wurde, hat hier gleichfalls gefallen; so war es auch gestern mit der ungarischen Darstellung der Fall. Frau Bokody hatte in der Titelrolle vielen persönlichen Erfolg. Sie sah prächtig aus und spielte reizend, nicht nur im ersten Act, wo sie ein nichtliches zwanzigjähriges Wälschermädel darstellte, sondern auch im zweiten bis vierten Act, wo sie eine reife vierzigjährige Herzogin zu geben hat. Das nur mäßig besetzte Haus zeichnete die Künstlerin durch Applaus und Hervorrufe aus; von den letzteren galt einer auch Herrn Kovacs (Napoleon). Von den übrigen Darstellern sind noch die Herren Pénczes (Lesbvre), Szabenyi (Depeaux), Gruepi (Neipperg) und Kraßnay (Bouché) lobend zu erwähnen.

**Offener Sprechsaal.**

Löbliche Redaction der „Hermannstädter Zeitung vereinigt mit dem Eisenbürger Boten“ Hermannstadt.

Die in Nr. 92 vom 21. April 1896 Ihres geschätzten Blattes anläßlich der am 18. April d. Z. stattgehabten heiteren Lieberstafel des Hermannstädter Männer-Gesangvereines erschienene Recension erlaubt sich der gefertigte Vereins-Ausschuß, in einigen Punkten richtigzustellen, und zwar: Die Bemerkung, daß in dem Chore „Jugenerleben“ von Robert Schumann die mitwirkenden Damen die Melodie des Tenors mitingen, wird dahin berichtigt, daß dieser Chor für diese Aufführung sechsstimmig, (Soprano, Alt, I. und II. Tenor, I. und II. Bass) arrangirt wurde. Der Einlaß in den Saal fand nicht „bereits nach 7 Uhr“, sondern präcise 7 Uhr statt. Das Reserviren von Plätzen war auch diesmal nicht gestattet, konnte jedoch bei einem so großen Andrang nicht überall abgehehrt werden. Schließlich wird noch bemerkt, daß am Schluß der Nr. 6 des Programmes „das Ei“ nicht von zwei Dienstmännern, sondern von zwei Mitgliedern des Vereines auf die Bühne gebracht wurde. Hermannstadt, am 23. April 1896.

Achtungsvoll  
der Ausschuß des Hermannstädter Männer-Gesangvereines:  
J. Jahn, Vorstand. A. Böng, Schriftführer.

**Ausweis des Hermannstädter Vorküh-Bereines für den Monat März 1896.**  
Einnahmen.

Saldo auf März	19640 88
Wechselvorschuße	86689 16
Provisionen und Zinsen	3884 17
Sparr-Einlagen	40908 84
Reescompte	29088 33
Annuitäten-Capital	724 85
Annuitäten-Zinsen	248 08
Realitäten-Ertrags-Conto	249 50
Kontenabklär-Conto	680 89
Conto pro diversi	914 38
Effecten-Conto	88 —
Effecten-Zinsen-Conto	161 25
Mitglieder-Einzahlungs-Conto	41 —
Witwencaffa I	8 16
<b>Summe</b>	<b>177065 84</b>

Ausgaben.

Wechsel-Vorschuße	84704 71
Sparr-Einlagen	22845 36
Sparr-Einlagen-Zinsen	1090 85
Reescompte	46892 —
Reescompte-Provisionen	280 19
Realitäten-Ertrags-Conto	17 52
Conto pro diversi	818 99
Kontenabklär-Conto	155 80
Gebalte und Pächte	548 33
Spellen-Conto	35 32
Hypothek- und Karben-Darlehen	450 —
Gewinn- und Verlust-Conto	100 —
Dividenden	480 —
Mitglieder-Einlagen	500 —
Witwencaffa I	108 32
Saldo auf April 1896	19118 45
<b>Summe</b>	<b>177065 84</b>

Die Direction.

**Original-Telegramme.**

**Budapest, 24. April.** Papacosta und die mit ihm entsprungene zwei Sträflinge wurden heute Nacht in Szolnok nach heftiger Gegenwehr verhaftet. — Das Duell Fejérvary-Bernath findet morgen statt.

**Paris, 24. April.** Die gestrige Kammer Sitzung war äußerst bewegt. Bourgeois verlas die Erklärung der Regierung, wonach dieselbe ihre Demission beschloß. So oft vom Senate die Rede war, erschollen Rufe: „Nieder mit dem Senat!“ Die Minister verließen den Saal unter Beifall der Rechten, sowie unter den Rufen der äußersten Linken: „Nieder mit dem Senat!“ Die Kammer nahm eine Tagesordnung an, wonach die Kammer als präponderant durch das allgemeine Stimmrecht gewählte Repräsentativ ihren Entschluß betheuert, die Politik der demokratischen Reformen zu verfolgen. Mehrere auf Verfassungsrevision bezügliche Anträge werden Dienstag verhandelt werden. Die Minister überreichten Faure ihre Demission, die derselbe annahm. Faure dürfte infolge des Kammerotums zu einem radicalen Cabinet greifen.

**Belgrad, 24. April.** Der Ministerrath unter des Königs Borisk besahe sich mit dem Regierungs-Verbot betreffs der Millenniums-Ausstellung es wurde keine Entscheidung getroffen. Wie verlautet, überreichte Novakovic die Demission des Gesamtcabinetts.

**Wartberich.**

Hermannstadt, 24. April. Weizen per Hektoliter 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 5.60, Galbfrucht 70 bis 74 Rilo fl. 4.10 bis 4.70, Korn 70 bis 74 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Gerste 66 bis 68 Rilo fl. 3.60 bis 4.—, Hafer 42 bis 48 Rilo fl. 2.20 bis 2.70, Runkeln 70 bis 74 Rilo fl. 3.80 bis 4.30, Hirse 78 bis 82 Rilo fl. 4.— bis 4.50, Erbsen 68 bis 70 Rilo fl. 1.20 bis 1.40, Danfamen 48 bis 50 Rilo fl. 5.80 bis 6.—, Erbsen 76 bis 80 Rilo fl. 5.50 bis 6.—, Pinien 78 bis 82 Rilo fl. 7.— bis 8.—, Fischen 76 bis 80 Rilo fl. 5.— bis 6.—, Weizengries per 100 Rilo fl. — bis 14.30, Mehl Nr. 0 fl. 14.—, Mehl Nr. 1 fl. 14.30, Mehl Nr. 2 fl. 12.90, Mehl Nr. 3 fl. 11.60, Speck fl. 51 bis 56, Schweinefleisch fl. 62 bis 64, rohes Unschitt fl. 20 bis 22, Kerzen-Unschitt fl. 28 bis 29, geöffnete Unschittleren fl. 38 bis 39, Seite fl. 20 bis 30, Heu fl. 1.40 bis 2.—, Quark fl. 32 bis 35, hartes Brennholz per Kubikmeter fl. 2.50 bis 3.25, Spiritus per 100 l. % 55 bis 58 kr., Rindfleisch per Rilo 50 bis 60 kr., bei den Popularen (minderes Rindfleisch) per Rilo 40 bis 52 kr., Rindfleisch 35 bis 45 kr., Schweinefleisch 46 bis 50 kr., Schafschfleisch — bis — kr., Eier 10 Stück 18 bis 20 kr.

**Fremden-Liste**

vom 24. April.

**Hotel Römischer Kaiser.** Bräusewetter, Ingenieur, Hermann Groß, Kaufmann, W. Wagner, Reisender von Wien; Graefler, Barrer, von Lobdort; Fleischer, Barrer, von Fogaras; August Stenner, Apotheker, von Kronstadt; Senkovic, Regimentarzt, von Rékiz-Balabely; Heinrich Anony, Frau Friedl sammt Tochter, Ingenieure-Gattin, von Budapest; Mannheim, Kaufmann, von Déca; Alfred Lingner, Kaufmann von Schäßburg; Degerhausen, Kaufmann, von Berlin; Leubner, Kaufmann, von Reichenberg; Ignaz Fischer, Reisender, von Großwardein.

**Hotel Neuhäuser.** R. Reich, Reisender, von Wien; Albert Temesvari, Reisender, von Klausenburg; Adolf Reiter, Reisender, von Budapest.

**Ungarisches Theater in Hermannstadt.**  
Direction: Anton Bokody.  
Samstag den 25. April 1896:  
**A dolovai Nábob leánya. — Die Tochter des Nabob von Dolova.**  
Vollspiel in 5 Acten von Franz Herczeg.

**Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 2. April.

4 1/2-%ige ung. Goldrente	121.75	4 1/2-%ige Oesterr. Gold-Rente	122.25
4 1/2-%ige Kronen-Rente	99.—	4 1/2-%ige Kronen-Rente	101.35
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	124.—	1860-er Lose	146.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber	101.30	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	970.—
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876	121.25	Ungarische Credit-Actien	392.—
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	97.50	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	359.30
Schankregulirungs-Oblig.	100.—	Oesterr.-ungar. Staatsbankactien	352.50
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	20 France-Stücke	9.55
Ungarische Prämien-Lose	15.—	Deutsche Reichsmark	58.80
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose	140.—	London a vista	120.40
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.—	—	Paris a vista	47.80
4 1/2-%ige Silber-Rente 101.—	—	R. u. L. Ducaten	5.67
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. jährl. Verz.	101.—	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.50
4 1/2-%ige „ „ „ Albina „ „ „	101.—	„ „ „ „	101.50
4 1/2-%ige „ „ „	101.—	„ „ „ „	101.50

**Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours**  
vom 2. April.

4 1/2-%ige ung. Gold-Rente	122.25	1860-er Lose	146.25
4 1/2-%ige Kronen-Rente	99.05	Oesterr.-ungarische Bank-Actien	972.—
4 1/2-%ige St.-Eis.-Anl. i. Gold	123.30	Ungarische Credit-Actien	392.—
4 1/2-%ige „ „ „ i. Silber	101.30	Oesterr.-ungar. Credit-Actien	355.50
5-%ige ung. Oesterr. v. J. 1876	121.25	20 France-Stücke	9.54
4 1/2-%ige Grundentl.-Obligationen	97.20	Deutsche Reichsmark	58.80
Kroat.-Slav. Grundentl.-Obligat.	97.—	London a vista	120.15
Ungarische Prämien-Lose	158.25	Paris a vista	47.77
4 1/2-%ige Theilregulirungs-Lose	139.50	4 1/2-%ige Oesterr. Kronen-Rente	101.25
4 1/2-%ige Oesterr. Papier-Rente 101.10	—	R. u. L. Ducaten	5.69
4 1/2-%ige Silber-Rente 101.15	—	Italienische Banknoten	44.10
4 1/2-%ige Pfandbriefe der Hermannstädter Bodencreditanstalt mit 4 1/2-%. jährl. Verz.	101.—	allgemeinen Sparcassa IV. Emission	101.50
4 1/2-%ige „ „ „	101.—	„ „ „ „	101.50
4 1/2-%ige „ „ „	101.—	„ „ „ „	101.50

### Wohnung.

bestehend aus 4 Zimmern, Küche, Keller, Aufboden und Holzlage, ist zu vermieten und sogleich zu beziehen. — Wo? — zu erfragen bei der Administration dieses Blattes, die auch über ein an demselben Orte zum Verkauf stehendes Clavier nähere Auskunft erteilt. [309] 1-1

**CACAO-VERO**  
entölt, leicht löslicher  
Cacao, feinste Marke

**Chocoladen**  
Anerkannt vorzügliche Qualitäten.

**HARTWIG & VOGEL**  
Bodenbach

Zu haben in den meisten Conditoreien, Specerei-, Delicatess- und Drogen-Geschäften.

### „Hôtel Adria.“

Beehre mich, die ergebenste Anzeige zu machen, daß ich in

**Budapest, Kerepeserstrasse 41,**

in der Nähe des Volkstheaters im eigenen Hause ein Hôtel I. Ranges unter der Benennung

### „Hôtel Adria“,

mit allem Comfort und Eleganz der Neuzeit ausgestattet, am 1. Mai d. J. eröffnen werde.

Bestellungen auf Zimmer für die Ausstellungs-eröffnung werden dankend entgegengenommen.

Um gefälligen Zuspruch bittet  
hochachtungsvoll

**Robert Rémi,**

Eigentümer des „Hôtel Rémi“ und „Hôtel Adria“, [311] 1-2

**Budapest.**

### Weissbuchen - Brennholz,

gut getrocknet, meterlang, zum Preise von 7 fl. 60 Kr. per Meterklast mit Zustellung in's Haus zu haben bei

**Andreas Rehner,**

Holzlager, [310] 1-2

**Wolfsgasse Nr. 8.**

Bestellungen können auch Sporerergasse Nr. 12, rückwärts im Hofe, aufgegeben werden.

**CHOCOLADE**  
**JORDAN & TIMAEUS**  
K. u. K. HOFLIEFERANTEN  
WIEN-PRAG BODENBACH BUDAPEST.

**ECHTER ENTOELTER CACAO**

(615) 46-52

Das brillianteste, meist geschätzte Clavier für Salon und Concert.

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.

### Claviere

von

### L. Bösendorfer,

k. u. k. Hof- und Kammer-Claviermacher,

ausschliesslich nur in

### V. v. Heldenberg's

erster siebenb. Clavier- und Harmonium-Handlung  
in Hermannstadt

vertreten.

[12] 17

Das brillianteste Clavier für Salon u. Concert.

Das meist geschätzte, brillianteste Clavier für Salon und Concert.

### Gröffnung der Restauration

im Glaspavillon des Hermannsgartens.

Von Sonntag den 26. April angefangen jeden weiteren Sonntag

### Militär-Concert

der Musikkapelle des k. u. k. Infanterie-Regimentes Großherzog Friedrich Wilhelm von Mecklenburg-Strelitz Nr. 31

bei nicht-erhöhtem Speise- und Getränke-Tarif.

Eintritt 10 kr.

Anfang 7 Uhr Abends.

**Leopoldine Schneider geb. Haydecker.**

[312] 1-2

Wichtig für jede Haushaltung

### = Acetine =

10-fache Weinessig-Essenz.

Diese Weinessig-Essenz ist in jedem Specerei-Geschäfte: 10 Deka mit 12 Kreuzern erhältlich und wird bei 9-facher Verdünnung mit reinem Wasser aus

**10 Deka Weinessig-Essenz**

**1 Liter vorzüglicher, wohlschmeckender Weinessig** gewonnen.

[313] 1-5

Um die Kleinigkeit von nur 12 Kreuzern lohnt sich für jede Hausfrau ein Versuch.

### Kohlensäure- und eisenhaltiges

### BAD HOMORÓD.

Die Saison beginnt am 15. Juni l. J.

Das Bad Homoród ist das eisenhaltigste Bad unseres Vaterlandes, ja des ganzen Continents.

Dasselbe liegt im Udvarhelyer Comitát in einer Entfernung von 16 Kilom. von Székely-Udvarhely.

Die Reise kann bis Székelyfalva auf der Linie Klausenburg-Kronstadt der k. ung. Staatsbahnen und von hier mit unmittelbarem Anschluß auf der Székelyer Bahn bis Székely-Udvarhely erfolgen; in Székely-Udvarhely stehen bequeme Mietstutschen zur Verfügung, mittels deren man in 2 1/2 Stunden in Homoród eintreffen kann.

Das Bad selbst ist durch einen Tannenwald von allen Seiten geschützt, windfrei und liegt in einem von zwei Gebirgsbächen durchzogenen wunderbaren Thale.

Es befinden sich hier fünf kohlensäurehaltige Trintbrunnen (Sauerwasser), zwei kalte Bäder und ein neuerbautes, mittels Dampfes erwärmtes bequemes warmes Bad, eine auf mehrere Kilometer sich ausdehnende tannenbepflanzte Promenade. Für Zerstreuung des Publicums sorgt eine vorzügliche Szigenermusik, welche täglich zweimal je zwei Stunden spielt. Weiters sind nahe und entferntere Ausflugsorte, ein hier ständig wohnender Badearzt, Handapotheke und Post- und Telegraphenamt.

Verpflichteterseits wird das Bad angeordnet: bei Blutarmuth, allgemeiner Körperlichwäche, insbesondere bei Frauenkrankheiten, wie: Gebärmutter-Entzündungen, unregelmäßiger Menstruation, katarthalschen Beschwerden der Gebärmutter und Unfruchtbarkeit.

Die Restauration versteht der Székely-Udvarhelyer Restaurateur Johanna Simó, der mehrere Jahre hindurch allgemeine Zufriedenheit und Anerkennung gefunden hat. Bei demselben stehen dem p. t. Publicum auch für das Bad benötigte Mietstutschen zur Verfügung.

Die Miete der Wohnungen ist mit 5 bis 7 fl. per Woche festgesetzt.

Vom 15. Juni bis 1. Juli wird von der Wohnungs-Miete 30% Nachlaß gewährt.

Jedwede Auskunft erteilt bereitwilligst

**Ambrosius Csiki,**

mehrfähriger Bade-Pächter.

Kápolnás-Dláháza, im März 1896.

[291] 1-4



### Letzte Hauptziehung

der vom Staate genehmigten  
**Ungarischen Klassen-Lotterie.**

Grosster Gewinn ist im glücklichsten Fall:

**1 Million Kr.**

Ziehung werktäglich

vom **12.-28. Mai 1896.**

Gewinne	Kronen	Kronen
1 Prämie von 600 000 Kronen	600 000	600 000
1 „ „ 400 000	400 000	400 000
1 „ „ 300 000	300 000	300 000
1 „ „ 200 000	200 000	200 000
1 „ „ 100 000	100 000	100 000
1 „ „ 40 000	40 000	80 000
1 „ „ 20 000	20 000	40 000
1 „ „ 10 000	10 000	50 000
1 „ „ 8 000	8 000	80 000
1 „ „ 6 000	6 000	204 000
1 „ „ 2 000	2 000	200 000
1 „ „ 1 000	1 000	200 000
2 650 „ „ 200	200	530 000
22 000 „ „ 150	150	3 300 000
<b>25 007</b> Gewinne und 1 Prämie		<b>6 284 000</b>

### Preise der Kaufloose III. Klasse:

für 1/1 60.— 1/2 30.— 1/10 6.— 1/20 3.—

Nebst diesen Orig.-Loospreisen sind der Bestellung für Porto in rec. Briefe und Ziehungsliste 25 kr. beizufügen.

Loose empfiehlt und versendet gegen vorherige Einsendung des Betrages per Postanweisung oder gegen Nachnahme

### Carl Heintze,

Budapest, Servitenplatz 3.

Telegramm-Adresse: **Lottoheintze Budapest.**

Die Loose der II. Klasse für die III. Klasse sind gegen Rückgabe des Looses II. Klasse vom 25. März angefangen bis längstens 2. Mai zu erneuern. Gewinnlose bis zu jeder Höhe löse ich prompt ein. Die Loose der III. Klasse sind gegen Rückgabe des Looses III. Klasse vom 25. März angefangen bis längstens 2. Mai zu erneuern. Gewinnlose bis zu jeder Höhe löse ich prompt ein.